

Kommunikation mit Menschen mit einem anderen ethnischen Hintergrund mit Demenz

Kurzbeschreibung des Moduls

Methodische Empfehlungen geben einen kurzen Überblick über die Grundprinzipien der Kommunikation in der Arbeit mit einer Person mit Demenz, über den Aufbau und die Aufrechterhaltung einer positiven Kommunikation sowie über die Auswirkungen dieser Kommunikation auf die Lebensqualität des Klienten/Patienten. Das Modul vermittelt einen Einblick, wie man eine positive Kommunikation mit einer Person mit Demenz und einer anderen ethnischen Zugehörigkeit aufbaut. Das Modul enthält Vorschläge, wie man eine erfolgreichere Kommunikation mit Demenzkranken, ihren Angehörigen und Betreuern entwickeln kann.

Kommunikation mit Menschen mit Demenz

Probleme im Zusammenhang mit der Sprache können sich je nach Person und Krankheitsstadium auf unterschiedliche Weise äußern, sie treten jedoch bei allen Arten von Demenz auf, da das Sprachkontrollzentrum des Gehirns betroffen ist. Zu den Sprachstörungen gehört die Unfähigkeit, die richtigen Worte zu finden, oder die Person spricht fließend, aber ohne Bedeutung usw. Die Denkprozesse eines Demenzkranken sind stark beeinträchtigt, was sich wiederum auf seine Kommunikationsfähigkeit auswirkt.

In späteren Stadien tritt Aphasie auf. Diese ist gekennzeichnet durch den Verlust der Sprachartikulation und der Fähigkeit, die Sprache bzw. den Sinn des Gesagten anderer wahrzunehmen. Menschen, die die an Demenz erkrankte Person schon länger kennen und mit ihr in Kontakt sind, haben es leichter, eine Kommunikation herzustellen. In späteren Stadien der Krankheit hat die demenzkranke Person Schwierigkeiten, zu sprechen und Worte wahrzunehmen, daher sollte Körpersprache verwendet werden - ruhige und sichere Bewegungen sowie Gesten, die die demenzkranke Person erkennen und wahrnehmen könnte, wodurch ein gemeinsames Zeichensystem entsteht. Wenn die Krankheit fortschreitet, ist es möglich, dass Berührung das einzige Kommunikationsmittel wird.

Die Kommunikation besteht aus drei Komponenten:

- Körpersprache - Mimik, Körperhaltung, Gestik;
- Tonfall und Stimmlage;
- verbale Sprache - Wörter.

Im Zusammenhang mit innovativen Ansätzen wird oft von Patientenbetreuung gesprochen. Der Schlüssel zu einem guten täglichen Leben für Menschen mit Demenz ist jedoch Stabilität und Routine. Einfache Sätze und gleichbleibende Gewohnheiten sind eine Grundvoraussetzung für die Pflege eines demenzkranken Menschen. Bevor die Art der Kommunikation gewählt wird, muss unbedingt ermittelt werden, welche Art der Kommunikation vom Klienten am leichtesten wahrgenommen wird. Eine Person mit Demenz hat Schwierigkeiten, einem Gespräch zu folgen, insbesondere wenn mehrere Personen gleichzeitig sprechen.

Wenn die Krankheit fortschreitet, kann es sein, dass die Person nicht mehr in der Lage ist, sich verbal auszudrücken, was sowohl bei dem Patienten als auch bei seinen Betreuern Ängste auslösen kann. Dies kann bedeuten, dass die Person nicht mehr in der Lage ist, Gefühle wie Schmerzen, Unbehagen oder Krankheit auszudrücken. Um mit einer demenzkranken Person zu kommunizieren, ist es sehr wichtig, sich auf das Gespräch vorzubereiten und sich darauf einzustellen.

Verbale Kommunikation

Demenz ist definiert als eine Gedächtnisstörung mit Störungen mindestens einer anderen kognitiven Funktion, wie z. B. Sprache (Aphasie) oder exekutive Funktionen (z. B. planende Aufmerksamkeit oder abstraktes Verstehen). Sprache ist die Fähigkeit, Gedanken und Ideen durch Worte auszudrücken, um mit anderen zu kommunizieren. Wir müssen zwischen Sprache und Sprechen unterscheiden. Sprechen ist die motorische Ausführung von Gesprächen. Eines der Symptome der Demenz ist unter anderem die Unfähigkeit, Worte zu finden, Sätze zu bilden und zu verstehen, was gesagt wird.

Kommunikationsschwierigkeiten sind eines der ersten Symptome von Demenz, insbesondere bei der Alzheimer-Demenz. Sprachstörungen sind für die meisten Demenzkranken das Hauptproblem, vor allem wenn die Krankheit fortschreitet und von einem mittleren zu einem schweren Stadium übergeht. Das erste Anzeichen für eine gestörte Kommunikation bei einer Person mit Demenz ist die Unfähigkeit, Worte zu finden, insbesondere bei der Benennung von Personen oder Gegenständen. Die Person kann das Wort durch ein falsches oder ähnliches ersetzen oder überhaupt keinen Ersatz finden. Bei fortschreitender Demenz vergisst der Betroffene die Namen seiner Familienmitglieder und Freunde, was zu Verwirrung in Bezug auf die familiären Beziehungen führt; die eigene Familie nicht wiederzuerkennen ist eine häufige Eigenschaft von Menschen mit Demenz.

- Wenn Sie ein Gespräch mit einer Person mit Demenz beginnen, geben Sie ihr genügend Zeit, um die Informationen zu verarbeiten und eine Antwort zu finden. Man sollte versuchen, einer Person mit Demenz zu ermöglichen, ihre Gedanken vollständig auszudrücken und jederzeit ihre eigenen Worte zu wählen.
- Es sollte vermieden werden, zu erraten, was eine demenzkranke Person sagt.
- Sprachstörungen können als ein schwaches Sprachsystem wahrgenommen werden, das Schwierigkeiten bei der Wortfindung, beim Erinnern von Wörtern oder Anomie beinhaltet. Menschen mit Demenz verwenden weniger Wörter, weniger gebräuchliche Wörter, weniger Satzanfänge, weniger zusammengesetzte Sätze und mehr unvollständige, fragmentarische Sätze.

Das Wortschatzdefizit ist tendenziell schwerwiegender als das Grammatikdefizit, was die Hypothese bestätigt, dass der Wortschatz einer Person mit Demenz empfindlicher ist als die Grammatik. Eine Person mit Demenz spricht langsam, die Artikulation ist verzerrt, und sie ersetzt Laute, macht unnötige Pausen, neigt dazu, Sätze neu zu beginnen, segmentiert Silben und hat Schwierigkeiten, lange Sätze zu bilden. Die Kommunikationsfähigkeit nimmt mit der Zeit so weit ab, dass eine Person mit Demenz sich nur noch einsilbig ausdrücken kann.

Bevor man ein Gespräch mit einer Person mit Demenz beginnt, sollte man die Risiken in der Umgebung abschätzen, die die Kommunikation behindern könnten.

- Umgebung - gute Beleuchtung, minimale Ablenkungen im Hintergrund
- Aufmerksamkeit - die gesamte Aufmerksamkeit vor der Kommunikation muss der Person gelten, mit der man kommuniziert
- Position - man sollte sich an einem Ort positionieren, an dem man vom Kommunikationspartner am deutlichsten gesehen wird; man sollte sich gegenseitig in die Augen sehen können
- Nähe - man sollte einander nahe sein, aber nicht in den persönlichen Raum des anderen eindringen. Dieser Punkt ist kulturell sehr unterschiedlich
- Körpersprache - offen und entspannt sein. Dies ist auch eine Frage der Kultur, was Sie als entspannt empfinden
- Zeit - es reicht aus, Zeit mit einer Person zu verbringen; wenn Sie sich gehetzt oder angespannt fühlen, entspannen Sie sich ein wenig, denn die andere Person wird Ihre Gefühle spüren
- Bereiten Sie sich vor - überlegen und planen Sie Themen für Ihre Diskussionen, nutzen Sie die Umgebung, um die Kommunikation zu verbessern
- Zeit - verwenden Sie die Tageszeit, zu der Sie sich am "wachsten" fühlen
- Schwankungen - die Tage können unterschiedlich sein, also nutzen Sie die besten Tage und finden Sie Mittel, um sich auf die "schlechten" Tage einzustellen
- Andere Bedürfnisse - wie Durst, Hunger - sollten vor Beginn des Gesprächs befriedigt werden.

Wie man spricht:

- Klar und ruhig - die Sprache sollte einfach sein, die Sätze und Fragen - klar formuliert.
- Tempo - ein wenig langsam, damit man Zeit hat, die Sätze zu verarbeiten und die Antworten zu finden.
- Tonfall - vermeiden Sie einen scharfen, erhöhten Tonfall.
- Kurz und prägnant - kurze, einfache Sätze.
- Fließender Gesprächsverlauf - sprechen Sie im Gespräch, vermeiden Sie es, mehrere Fragen gleichzeitig zu stellen.
- Sprechen Sie mit ihnen, nicht über sie - seien Sie geduldig und respektvoll, sprechen Sie nicht so, als ob sie nicht anwesend wären, oder als ob Sie mit einem Kind sprechen würden.
- Humor - versuchen Sie, mit dem Patienten über Fehler oder Missverständnisse zu lachen. Das kann die therapeutische Interaktion verbessern und Spannungen abbauen, aber seien Sie sensibel und lachen Sie nicht über die Person.
- Inklusion - die Person in Gespräche mit anderen einbeziehen, was möglicherweise eine leichte Anpassung der verwendeten Begriffe erfordert. Dies kann dem Demenzkranken helfen, seine Identität und sein Selbstwertgefühl zu bewahren und gleichzeitig das Gefühl der Isolation und Ausgrenzung zu verringern.

Was soll ich sagen?

Vermeiden Sie Fragen, die voraussetzen, dass Sie Fakten kennen

Fragen - Vermeiden Sie ein zu weit gefasstes oder kompliziertes Format, da es Unzufriedenheit oder Unruhe hervorrufen könnte, wenn die Person keine Antwort findet.

Geschlossene Fragen - könnten am besten geeignet sein, da offene oder fakultative Fragen Verwirrung stiften könnten.

Konzentrieren Sie sich - bleiben Sie bei einer Idee auf einmal. Es ist wichtig, die Möglichkeit zu geben, zu wählen, aber zu viele Möglichkeiten können verwirrend sein.

Verständliche Informationen - wenn eine Person Schwierigkeiten hat, Informationen zu verstehen, unterteilen Sie sie in Abschnitte, damit sie leichter zu handhaben sind.

Umformulieren, nicht wiederholen - nutzen Sie die nonverbale Kommunikation als Hilfsmittel.

Kurze und häufige Interaktion - wenn die Person leicht zu ermüden ist.



Fördern oder korrigieren? Wenn wir eine Person mit Demenz zurechtweisen oder korrigieren, weil sie sich Dinge nicht mehr richtig merken kann oder immer wieder den gleichen Fehler macht, ist das oft ein Versuch, an dem festzuhalten, was die Person einmal war. Die Zurechtweisungen führen jedoch oft zu Konflikten und großer Frustration auf beiden Seiten. Wenn wir weiterhin tadeln, kann dies dazu beitragen, Wut zu erzeugen oder das Selbstbild des

Demenzkranken und schließlich sein Selbstwertgefühl zu zerstören.

Hören Sie

Zuhören ist eines der wichtigsten Elemente der Kommunikation, und es ist mehr als nur ein physischer Hörvorgang. Aktives Zuhören ist die höchste Form des Zuhörens und daher eine besondere Kommunikationsfertigkeit. Dabei geht es nicht nur darum, zuzuhören, was gesagt wird, sondern auch die Absichten und Gefühle des Sprechers zu erfassen. Dies sollte langsam geschehen, mit einer angemessenen Körpersprache, die Interesse an den Worten des Sprechers zeigt.

Es ist ein äußerst wichtiges Instrument für die Kommunikation mit einer Person mit Demenz

- Zuhören - aufmerksam und ermutigend

- Wenn Sie nicht alles verstanden haben, formulieren Sie das Gesagte neu und prüfen Sie, ob Sie es richtig verstanden haben. Die Reaktion des Sprechers und seine Körpersprache sind gute Indikatoren.
- Alternative Formulierungen - wenn eine Person Schwierigkeiten hat, die richtigen Worte zu finden oder einen Satz zu beenden, bitten Sie sie, es anders zu erklären. Beobachten Sie die Körpersprache, den Gesichtsausdruck und das Verhalten der Person, denn diese können Ihnen klare Hinweise darauf geben, wie sie sich fühlt und Ihnen helfen zu verstehen, was gesagt wird.
- Keine Eile - nehmen Sie sich viel Zeit für die Antwort, denn die Verarbeitung der Informationen und die Beantwortung können noch mehr Zeit in Anspruch nehmen?
- Unterbrechen Sie nicht, denn das kann das Gedankenmodell unterbrechen, also warten Sie.
- Gefühle ausdrücken - egal, ob sie traurig oder glücklich sind, lassen Sie sie ausdrücken, was sie fühlen. Manchmal ist es am besten, einfach zuzuhören und zu zeigen, dass man da ist.

In der verbalen Kommunikation sollte man das tun:

- Langsam, in kurzen Sätzen und mit einfachen Worten sprechen,
- Um daran zu erinnern, wer eine Person ist, sollte man bei jedem Treffen ihren Namen nennen,
- Zeigen Sie keinen Ärger, wenn die Person wiederholt fragt: Wer sind Sie?
- Um die Aufmerksamkeit auf einen Informationsabschnitt zu lenken, besprechen Sie, was gesagt wurde,
- Vergewissern Sie sich, dass Ihr Gesprächspartner ein Hörgerät oder eine Brille trägt, wenn er/sie eine Hör- oder Sehschwäche hat. Eine Brille hilft ihm/ihr, Ihre Lippenbewegungen zu lesen,
- Dafür sorgen, dass der Raum gut beleuchtet ist,
- einen Kalender, eine Uhr, Fotos und andere Gegenstände von persönlicher Bedeutung nutzen,
- Keine Fragen stellen, die ein gutes Gedächtnis erfordern,
- versuchen zu verstehen, wie sich ein Demenzkranker fühlt und was seine Stimmung verändert hat, wenn er verbal aggressiv geworden ist,
- Wenn der Patient verbal aggressiv geworden ist, das Gesprächsthema auf ein ruhigeres, sichereres Thema zu verlagern, da es sonst beim Patienten Aggressionen hervorrufen könnte,
- Wenn der Demenzkranke halluziniert, widersprechen Sie seinen irreführenden Vorstellungen nicht, erkennen Sie seine Gefühle an und versuchen Sie, ihn wieder an die Realität zu gewöhnen,
- Musik ist ein wichtiger Hintergrund für ein Gespräch; ein Angehöriger eines Klienten kennt den Patienten am besten, er weiß, welche Musik er gehört hat; vielleicht ist es möglich, Hintergrundmusik zu haben, die Erinnerungen hervorrufft

Nonverbale Kommunikation

Je weiter die Krankheit fortschreitet, desto stärker ist die nonverbale Verbindung. Die Intonation ist stärker als Worte. In späteren Stadien sind eine Berührung und ein ruhiges Lächeln wirkungsvoller als Bestätigungen und unterstützende Worte, die in der Anfangsphase der Krankheit zweifellos wichtig sind.

Nonverbale Kommunikation ist Kommunikation ohne Worte - mit Hilfe von Gestik, Mimik, Körperhaltung, Augenausdruck und verschiedenen Lauten. Nonverbale Zeichen und Signale werden verwendet, um verbale Informationen zu ersetzen und zu ergänzen. Die nonverbale Kommunikation ist älter als die verbale Kommunikation. Die nonverbale Kommunikation wird vom Unterbewusstsein gesteuert. Die nonverbale Kommunikation gibt Auskunft über das innere Erleben einer Person, über ihren emotionalen Zustand. Manchmal sind diese Mittel viel aussagekräftiger als Worte. Der australische "Körpersprache"-Spezialist A. Pease behauptet, dass Worte 7 % der Informationen vermitteln, Töne (wie Stimme, Intonation usw.) - 38 %, Mimik, Gestik, Körperhaltung (nonverbale Kommunikation) - 55 %. Mit anderen Worten können wir sagen, dass es nicht darauf ankommt, was man sagt, sondern wie man es sagt.

Bei der nonverbalen Kommunikation ist es wichtig zu beachten:

- Ob die demenzkranke Person Sie wiedererkennt,
- Wie er/sie reagiert, wenn er/sie Sie sieht,
- Achten Sie darauf, was seine/ihre Körpersprache ausdrückt.

Die nonverbale Kommunikation kann das Hauptinstrument sein, insbesondere bei fortschreitender Demenz. In späteren Stadien der Krankheit kann sie zu einem der wichtigsten Kommunikationsmittel werden. Daher ist es wichtig zu lernen, die eigene Körpersprache zu kontrollieren und einzusetzen, um Informationen von Menschen mit Demenz zu erhalten. Es ist auch wichtig, die Körpersprache einer Person richtig zu deuten und zu erkennen, was gesagt wird, um sie in ihrer Kommunikation sicher zu unterstützen. Auch die Verwendung von Piktogrammen kann hilfreich sein.

Mittel der nonverbalen Kommunikation sind notwendig, um:

- Den Kommunikationsprozess regulieren, psychologischen Kontakt zwischen den Gesprächspartnern herstellen;
- Anreicherung der Bedeutungen hinter den Wörtern, Förderung der Interpretation des verbalen Textes;
- Gefühle ausdrücken und die Interpretation der Situation darstellen.

Es gibt 3 Hauptsysteme von Symbolen in der nonverbalen Kommunikation:

Optokinetische Symbole:

- Gesichtsausdruck - Augen, ein Blick vermittelt am besten Informationen. Der Mund zeigt sowohl positive Gefühle - wie Freude, Aufregung - als auch negative - Ärger, Angst. Die Augenbrauen können Überraschung und Ärger ausdrücken.
- Gesten - ergänzen verbale Informationen, drücken ständig Emotionen aus.
- Körperhaltung - zeigt Aufmerksamkeit für den Gesprächspartner und das Thema des Gesprächs.

Paralinguistische Symbole:

- Tonfall (schüchtern, aggressiv, geschäftsmäßig)
- Timbre der Stimme (hoch, schroff)
- Stimmlage (tief, hoch) Zusätzliche sprachliche Symbole:
- Verschiedene Geräusche (hm, ē, nū)
- Lachen, Weinen. Sie umfassen: Pausen, Seufzer, Husten und regulieren den Redefluss. Sie ergänzen und erhalten Sprechverbindungen, ersetzen und drücken verbale Äußerungen aus und zeigen emotionale Zustände.

Gesten und Posen. Menschen bewerten sich gegenseitig, noch bevor sie sprechen. So kann man allein durch eine bestimmte Körperhaltung oder einen bestimmten Gang einen sehr selbstsicheren oder - ganz im Gegenteil - sehr nervösen Eindruck machen. Gesten ermöglichen es, die Bedeutung des Gesagten zu unterstreichen und Emotionen auszudrücken, wobei man jedoch darauf achten muss, dass man es damit z. B. in der geschäftlichen



Kommunikation nicht übertreibt. Die nonverbale Kommunikation ist in hohem Maße von der kulturellen Erziehung und den Normen abhängig.

Gesichtsausdruck, äußeres Erscheinungsbild und Mimik. Das Gesicht ist der wichtigste Übermittler der Stimmung, der Emotionen und der Gefühle eines Menschen. Die Augen gelten als der Spiegel der Seele. Viele Lektionen, die Kindern helfen sollen, Emotionen zu erkennen, beginnen mit der Identifizierung grundlegender Gefühle, die in Bildern dargestellt werden (Wut, Angst, Freude, Überraschung, Traurigkeit usw.). In manchen Kulturen ist es jedoch unhöflich, anderen in die Augen zu sehen.

Abstand zwischen Gesprächspartnern und Berührung. Die Person selbst bestimmt den Abstand, der es angenehm macht, mit anderen zu kommunizieren, und die Fähigkeit, andere Menschen zu berühren - abhängig von der Nähe des einzelnen Gesprächspartners.

Intonation und stimmliche Eigenschaften. Dieses Kommunikationselement kombiniert sowohl verbale als auch nonverbale Kommunikationsmittel. Mit Hilfe verschiedener Intonationen, Lautstärken, Stimmsignalen und Rhythmen kann ein Satz auf so unterschiedliche Weise ausgedrückt werden, dass seine Bedeutung in das Gegenteil umschlägt. Die Intonation, mit der die Worte ausgesprochen werden, vermittelt Gefühle, z. B. Freude, Aufregung, Angst, Unruhe, Wut und Traurigkeit. Ein Mensch verbringt sein ganzes Leben damit, zu lernen, Gefühle zu erkennen, die durch die Intonation anderer vermittelt werden.

Schaffen Sie eine positive Stimmung für die Kommunikation. Haltung und Körpersprache vermitteln Gefühle und Gedanken deutlicher als Worte. Eine positive, respektvolle Einstellung, Gesichtsausdruck, Tonfall und körperliche Berührungen tragen dazu bei, Ihre Botschaft zu vermitteln und Ihren Wunsch nach Hilfe und Zusammenarbeit zu demonstrieren.

Lenken Sie die Aufmerksamkeit der Person. Am besten ist es, Störungen und Lärm zu verringern - man sollte das Radio oder den Fernseher ausschalten, die Tür schließen oder sich in eine ruhigere Umgebung begeben. Vergewissern Sie sich vor dem Sprechen, dass Ihr Gesprächspartner zu einem Gespräch bereit ist. Es ist ratsam, die an Demenz erkrankte Person mit Namen anzusprechen, sich mit Namen und Namen zu identifizieren sowie nonverbale Hinweise und Berührungen zu verwenden, um sich auf das Gespräch zu konzentrieren. Es ist wichtig, den Blickkontakt aufrechtzuerhalten und sich auf gleicher Höhe mit dem Gesprächspartner zu befinden.

Die Botschaft und/oder Information klar und durchdacht formulieren. Verwenden Sie einfache Wörter und Sätze. Sprechen Sie langsam, deutlich und sicher. Verzichten Sie darauf, lauter zu sprechen. Wenn die Person die Nachricht oder Frage beim ersten Mal nicht versteht, wiederholen Sie sie mit demselben Wortlaut. Wenn die Person immer noch nicht versteht, warten Sie einige Minuten und formulieren Sie Ihre Frage ein weiteres Mal. Verwenden Sie anstelle von Pronomen (er, sie, sie) oder Abkürzungen Namen von Personen und Orten.

Stellen Sie einfache Fragen. Stellen Sie jeweils nur eine Frage; am besten sind "Ja"- oder "Nein"-Fragen. Stellen Sie keine offenen Fragen und geben Sie nicht zu viele Wahlmöglichkeiten vor. Fragen Sie zum Beispiel: "Welches Hemd möchtest du anziehen? Das weiße oder das blaue?" Oder noch besser: Zeigen Sie den Kindern, was sie zur Auswahl haben - visuelle Anhaltspunkte und Hinweise helfen, die Frage zu klären und die Antwort zu finden.

Höre mit deinen Ohren, deinen Augen und deinem Herzen. Seien Sie geduldig, warten Sie auf eine Antwort. Wenn Sie sehen, dass die Person Schwierigkeiten hat, Worte zu finden, können Sie mögliche Varianten vorschlagen. Achten Sie auf nonverbale Hinweise und Körpersprache, reagieren Sie entsprechend. Man sollte immer auf die Bedeutung und die Gefühle hinter den Worten hören.

Unterteilen Sie die Aktivitäten in mehrere Abschnitte. Das erleichtert die Ausführung vieler Tätigkeiten erheblich. Sie können Ihren Angehörigen ermutigen, alles zu tun, was möglich ist, ihn

behutsam an die Schritte erinnern, die er zu vergessen droht, und ihm bei den Schritten helfen, die er nicht mehr selbständig ausführen kann. Auch visuelle Hinweise, z. B. durch Gesten, wo die Teller stehen, können sehr hilfreich sein.

Wenn die Kommunikation schwierig wird, versuchen Sie, die Aufmerksamkeit abzulenken und eine Pause zu machen. Wenn Ihr Kommunikationspartner gestresst ist, versuchen Sie, das Thema oder die Umgebung zu wechseln. Dies kann z. B. dadurch geschehen, dass Sie ihn um Hilfe bitten oder einen Spaziergang machen. Bevor Sie sich ablenken, ist es wichtig, mit der Person auf einer emotionalen Ebene zu kommunizieren. Sie können sagen: "Ich kann sehen, dass Sie traurig sind - es tut mir leid, dass Sie in Not sind. Warum gehen wir nicht einen Happen essen?"

Antworten Sie mit Zuversicht. Menschen mit Demenz fühlen sich oft verwirrt, besorgt und unsicher. Sie kommen auch durcheinander und können die Realität verwechseln, indem sie sich an Dinge "erinnern", die nie stattgefunden haben. Versuchen Sie nicht, ihnen das Gegenteil zu beweisen. Konzentrieren Sie sich auf die Gefühle, die sie zum Ausdruck bringen (und die real sind), und antworten Sie mit verbalem und körperlichem Trost, Unterstützung und Zusicherung. Manchmal reicht es aus, die Hand zu halten, die Person zu berühren, zu umarmen und zu loben, und sie wird reagieren, wenn alles andere versagt.

Erinnern Sie sich an die guten alten Zeiten. Sich an die Vergangenheit zu erinnern, ist oft eine beruhigende und besänftigende Tätigkeit. Viele Demenzkranke können sich vielleicht nicht mehr daran erinnern, was vor 45 Minuten passiert ist, aber sie können sich gleichzeitig klar an ihr Leben vor 45 Jahren erinnern. Man sollte daher Fragen vermeiden, die sich auf das Kurzzeitgedächtnis beziehen. Fragen Sie eine Person beispielsweise nicht, was sie zu Abend gegessen hat. Versuchen Sie stattdessen, allgemeine Fragen über die Vergangenheit der Person zu stellen - es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Informationen intakt geblieben sind.

Verlieren Sie nicht Ihren Sinn für Humor. Verwenden Sie Humor, wann immer es möglich ist. Allerdings nie auf Kosten der demenzkranken Person. Menschen mit Demenz behalten in der Regel ihre sozialen Fähigkeiten und lieben es, gemeinsam Spaß zu haben und zu lachen.

Eine der Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kommunikation mit dem Klienten ist die Schaffung einer gut durchdachten Umgebung. Der Klient sollte sich in der Nähe seiner bevorzugten und geliebten persönlichen Gegenstände aufhalten, Dinge, die mit Erinnerungen verbunden sind und positive Emotionen hervorrufen (z. B. Lieblingskleidungsstücke, Fotoalben, Lieblingszeitschriften, Bücher, Karten, verschiedene Nippes, die zu den bevorzugten beruhigenden Beschäftigungen gehören, usw.).

Die Aufrechterhaltung der Kommunikationsfähigkeit ist der Schlüssel zur Förderung der Verbindung des Klienten zwischen der Einrichtung und der realen Welt außerhalb der Einrichtung. Ermutigen Sie den Wunsch des Klienten, Briefe zu schreiben, Zeitungen zu lesen, mit dem Bus zu fahren, Veranstaltungen zu besuchen usw. All dies wird die Aufrechterhaltung einer engen Beziehung zu den Verwandten und Freunden des Klienten fördern.

Die oben genannten Grundregeln für die Kommunikation mit Menschen mit Demenz gelten auch für Menschen mit einem anderen ethnischen Hintergrund. Für Zuwanderer, die im

Erwachsenenalter eine andere Sprache gelernt haben, kann dies eine zusätzliche Herausforderung sein, da die später erlernte Sprache in der Regel zuerst geschwächt wird. Die Muttersprache bleibt oft länger erhalten, aber in vielen Fällen handelt es sich um eine Sprache, die vom Pflege- und Betreuungspersonal nicht gesprochen wird. Sprachbarrieren können daher eine große Herausforderung in der multikulturellen Altenpflege darstellen. Solche Barrieren können auch zu Isolation und Einsamkeit führen und in einigen Fällen dazu, dass die Person mit Demenz als weiter fortgeschrittene Demenz angesehen wird, als es tatsächlich der Fall ist. Wenn man an Demenz erkrankt ist, ist es wichtig, die Sprache zu sprechen, die man am besten beherrscht. Die Erfahrung zeigt, dass es von Vorteil ist, Pflege- und Betreuungspersonal und Menschen mit Demenz zusammenzubringen, die eine gemeinsame Sprache und einen gemeinsamen kulturellen Hintergrund haben. Eine solche Verbindung kann zu einer höheren Lebensqualität in Form von Sicherheit und gesteigertem Wohlbefinden beitragen. Eine gemeinsame Sprache kann das Verständnis für kulturelle Werte und Traditionen erleichtern und gute und angepasste Dienstleistungen während des gesamten Krankheitsverlaufs gewährleisten. Dennoch sollten Sie sich darüber im Klaren sein, dass einige Einwanderer mit Demenz keine Behandlung und Pflege durch Menschen mit demselben Hintergrund wünschen. Es kann Hierarchien und Kastensysteme geben, die den Kontakt erschweren oder anfällig machen.

Lernen Sie einige gängige, alltägliche Wörter, Ausdrücke und Liedstrophen in der Muttersprache der Person. Indem Sie Wörter und Sätze aus der Sprache der anderen Person verwenden, zeigen Sie, dass Sie die Person schätzen und dass Sie neugierig und interessiert sind. Es kann Sicherheit schaffen, in schwierigen Situationen als Ablenkung dienen und helfen, Unruhe und Ängste zu lindern. Ein kreativer Umgang mit der Sprache des anderen kann die soziale Beziehung stärken und die Zusammenarbeit bei Behandlungen und Aktivitäten erleichtern.

Ein häufiges Missverständnis ist, dass Menschen mit Demenz das Interesse an der Kommunikation mit anderen verloren haben. Dann besteht leicht die Gefahr, nichtsprachliche Initiativen zu übersehen oder misszuverstehen. Wenn man sich der nicht-sprachlichen Initiativen bewusst ist und neugierig darauf ist, was die Person mitzuteilen versucht, kann man trotz des Fehlens einer gemeinsamen Sprache erfolgreiche Interaktionen schaffen.

Kommunikation mit Hilfe eines Dolmetschers



Wenn Personal und Patienten nicht dieselbe Sprache sprechen, wird das Personal eines seiner wichtigsten Werkzeuge beraubt. Das führt leicht zu Frustration und erschwert den Alltag, kann aber auch dazu führen, dass die vom Gesetzgeber geforderte informierte Zustimmung nicht gegeben ist. Das Dolmetschen ist jedoch eine Dienstleistung, die sich insofern von anderen Dienstleistungen unterscheidet, als wir als Nutzer selbst nur schwerlich Inhalt und Qualität kontrollieren können.

Ein Dolmetscher gibt mündlich - und in einer anderen Sprache - die Rede einer Person wieder, die anderen hören zu, sobald die Worte gesprochen werden. Das klingt soweit sehr einfach. Allerdings erfordert das Dolmetschen, dass sowohl der Dolmetscher als auch die medizinische Fachkraft eine Reihe von Fertigkeiten beherrschen und darin geschult sind, miteinander zusammenzuarbeiten. Neben der Beherrschung der Muttersprache und der Fremdsprache muss der Dolmetscher in der Lage sein, den Zeitdruck zu bewältigen, unter dem das Gedächtnis des Dolmetschers arbeiten muss. Es werden hohe Anforderungen an die Genauigkeit des Dolmetschers gestellt. Die Konzentrationsfähigkeit, die Stresstoleranz und die Ausdauer des Dolmetschers sind weitere Faktoren, die bestimmen, was wir im Verhältnis zum Bürger leisten können.

Eine einfache und oft genutzte Alternative zum professionellen Dolmetscher ist der Einsatz von Angehörigen. In Studien äußern mehrere Organisationen jedoch Bedenken in Bezug auf diesen Einsatz, insbesondere den Einsatz von Kindern. Der Einsatz von Angehörigen als Dolmetscher kann im Vergleich zum Einsatz eines professionellen Dolmetschers erhebliche Folgen für die Patientensicherheit haben. Dabei geht es um die unzureichende Weitergabe von Informationen, z.B. aufgrund mangelnder Fähigkeiten und mangelnden Verständnisses von Fachbegriffen des Gesundheitswesens, sowie um das Vorenthalten sensibler, aber wichtiger Informationen, was dazu führen kann, dass der Bürger nicht angemessen über die Krankheit oder die Behandlung informiert wird.

Der Einsatz von Verwandten erschwert auch die Wahrung der Vertraulichkeit zwischen Arzt und Patient und kann die Verwandten in eine schwierige Situation bringen, da sie in Angelegenheiten einbezogen werden, die ihnen vielleicht nicht gefallen. Es wird auch die Auffassung vertreten, dass Kinder nicht die Rolle des Dolmetschers übernehmen sollten, da dies zu einem Ungleichgewicht in der Beziehung zwischen Kind und Elternteil führen kann und das Kind Informationen erhält, die emotional schwer zu verarbeiten sein können. Dem Kind wird eine Verantwortung übertragen, die den sicheren Rahmen sprengt. Ein Kind sollte nicht von schlechten Wohnverhältnissen, maroden Finanzen und lebensbedrohlichen Krankheiten erfahren und diese Probleme überhaupt nicht erwähnen.

Der Einsatz nicht autorisierter Übersetzer birgt erhebliche Risiken für die Patientensicherheit. Zusammenfassend weisen amerikanische und schweizerische Studien auf die folgenden Folgen einer mangelnden oder geringen Verständigung zwischen Arzt und Bürger aufgrund von Sprachbarrieren hin:

- Längere Beratungszeiten und mehr Konsultationen
- Mehr Überweisungen und Untersuchungen und mehr Behandlungen
- Erhöhtes Risiko von Fehldiagnosen und falscher Behandlung
- Erhöhtes Risiko, dass Patienten die Anweisungen des Arztes nicht befolgen und die notwendigen Medikamente nicht einnehmen
- Erhöhtes Risiko, dass Patienten nicht überwiesen werden, nicht zur Konsultation erscheinen oder nicht richtig untersucht werden

Der Hauptunterschied zwischen einem ausgebildeten und einem nicht ausgebildeten Dolmetscher besteht darin, dass der ausgebildete Dolmetscher über die erforderlichen sprachlichen, kulturellen und Kompetenzen verfügt und sinngemäß übersetzen kann. Der geschulte Dolmetscher kann korrekt übersetzen und neutral handeln, kennt und versteht die Dolmetschersituation und kann in Bezug auf die Dolmetschersituation handeln, hat Respekt sowohl vor der Dolmetschersituation als auch vor den Parteien und schafft es, Vertrauen in seine eigene Person und Funktion zu schaffen.

Ein Dolmetscher ist ein Fachmann, der mindestens zwei Sprachen und die dahinterstehende Kultur beherrscht und in der Lage ist, dieses Wissen anzuwenden, um Botschaften zwischen zwei Menschen ohne gemeinsame Sprache korrekt und ethisch einwandfrei zu übersetzen. Die wichtigsten Kompetenzen des Dolmetschers sind:

- Sprachliche Kompetenzen - Beherrschung der für die Übersetzungssituation relevanten Terminologie und der sprachlichen Nuancen im Dänischen und in den Fremdsprachen
- Dolmetscherkompetenzen und ethische Kompetenzen - Bewusstsein für die technische Vermittlung des Gesprächs sowie für die Verpflichtungen hinsichtlich Vertraulichkeit, Neutralität und Unparteilichkeit
- Kulturelle Kompetenzen - Einblick in die Kultur hinter den Sprachen, die gedolmetscht werden
- Persönliche Kompetenzen - Verantwortung, Situationsbewusstsein und Toleranz

- Fachspezifische Kompetenzen - Wissen innerhalb des Bereichs, in dem gedolmetscht wird, z.B. Sozialrecht oder Gesundheitsbereich

Bei der Zusammenarbeit zwischen Fachleuten und Dolmetschern sollte immer der Bürger im Mittelpunkt stehen. Der Dolmetscher ist ein Bindeglied zwischen dem Fachmann, der sich um den fremdsprachigen Bürger kümmert. Sie müssen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass der Patient eine gute Behandlung erhält. Die wichtigste Aufgabe des Dolmetschers besteht darin, dem Fachmann und dem Bürger zu helfen, einander zu verstehen, ohne sich in das Gespräch einzumischen. Der Dolmetscher bleibt also neutral und klärt nur Verständnisprobleme, ohne das Gesagte zu dolmetschen - d. h. er übersetzt wortwörtlich, ohne sich aktiv am Gespräch zu beteiligen, und versucht nicht, den Ausgang des Gesprächs zu beeinflussen.

Als Fachmann müssen Sie darauf achten, ob sich der Dolmetscher und der Bürger kennen. Ist dies der Fall, ist der Dolmetscher inkompetent und darf nicht für die Beratung eingesetzt werden.

Das Gespräch findet zwischen dem Fachmann und dem Bürger statt, und der Dolmetscher darf nur zu einem gemeinsamen Verständnis beitragen. Sprechen Sie klar und deutlich und direkt mit dem Bürger, und geben Sie dem Dolmetscher Zeit, korrekt zu übersetzen. Der Dolmetscher erhält während eines Gesprächs viele Informationen und braucht möglicherweise etwas Bedenkzeit, um die Informationen zu erfassen, bevor sie zwischen dem Fachmann und dem Bürger übersetzt werden. Achten Sie darauf, wie sich der Bürger während des Gesprächs fühlt - und unterbrechen Sie das Gespräch, wenn es notwendig ist, mit dem Dolmetscher über die Entwicklungen im Prozess zu sprechen.

Im Laufe der Demenz wird die Sprache allmählich verschwinden, aber ein Dolmetscher kann immer noch benötigt werden, da es möglich ist, dass die Person, die einer ethnischen Minderheit angehört, noch etwas von ihrer Muttersprache versteht, und in jedem Fall kann ein Dolmetscher die kulturelle Bedeutung in ein mögliches Verhalten "übersetzen".

Literarische Quellen

1. Klimova B, Kucab K. "Speech and language impairments in dementia" ("Runas un valodas traucējumi demences gadījumā".) J Appl Biomed.2016. gads ; 14 : 97 -103.
2. Kulbergs J., 2001, "Dinamiskā psihiatrija" ("Dynamische Psychiatrie"), Jumava, Rīga
3. Matīss Pudāns: "Demences sindroms - jēdziens, diagnostika un stadijas" ("Syndrom der Demenz - Konzept, Diagnostik und Stadien") Artikel "Ārsts.lv" , August 2018
4. Matīss Pudāns: "Demences sindroms - jēdziens, diagnostika un stadijas" ("Demenzsyndrom - Konzept, Diagnostik und Stadien"), verfügbar unter <http://arsts.lv/jaunumi/matiss-pudansdemences-sindroms-jedziens-diagnostika-un-stadijas>

Methodik für die Arbeit mit Klienten (Entwickler - VSAC "Kurzeme" - Sozialbetreuungszentrum "Kurzeme" - im Rahmen des Projekts der Europäischen Sozialstiftung "Verbesserung bestehender und Entwicklung neuer Dienstleistungen in der Arbeit mit Personen mit funktionalen

Beeinträchtigungen in den VSAC "Kurzeme"-Zweigstellen"); 2012. Methodik für die Arbeit mit alten Menschen mit Demenz

6. Deksters G., Volšs M., 2006, "Rokasgrāmata psihiatrijas māsām" ("Handbuch für psychiatrische Krankenschwestern"), Jumava, Rīga

7. "Demensomsorg for indvandrere En håndbog" Udgivet af Nordens velfærdscenter © marts 2020

8. "Patientsikkerhedsmæssige risici ved sprogbarrierer og manglende forståelse og kommunikation i mødet mellem patienter og sundhedsprofessionelle", 2019 Dansk selskab for PatientSikkerhed

9. "Tolkebistand, vejledning", Tolkdanmark og RegionSjælland 2017

10. "Tolkning i sundhedsvæsenet - Status og forslag til forbedringer" Bente Jacobsen, Aarhus Universitet

<https://videnscenterfordemens.dk/da/demens-i-minoritetsetniske-grupper>